

Wenn die Raupen zum Tanzball laden

Ernst Kreidolf (1863–1956) ist als Maler und Bilderbuchkünstler unvergessen. Seine Werke entführen in die Welt des Märchens und des Traums, in denen Pflanzen eine zentrale Rolle spielen. Die Ausstellung *Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen* zeigt Kreidolfs von wissenschaftlicher Neugier geprägte Studien und präsentiert die beeindruckenden Originalillustrationen zu seinen Büchern. Die Schau wird gemeinsam mit dem Verein und der Stiftung Ernst Kreidolf und der Städtischen Wessenberg-Galerie Konstanz realisiert, wo sie im Frühling 2021 zu sehen sein wird. Deren Leiterin Barbara Stark, Präsidentin des Vereins Ernst Kreidolf, erzählt von ihrer speziellen Verbindung zu Leben und Werk des Schweizer Künstlers.

«Es sind zwei Dinge, die mich an Ernst Kreidolf faszinieren. Zum einen ist es seine Kunst, die den Betrachter in ebenso fantasievolle wie poetische Märchenwelten führt und dennoch den Bezug zum wirklichen Leben nicht verliert. Wenn er zum Beispiel einen Raupenball malt, mutet es grotesk an, wie die Raupen ihre Pflanzenpartner übers Parkett schieben. Schaut man jedoch genau hin, bemerkt man: Hier finden keine willkürlichen Paarungen

statt. Jede Raupe tanzt mit der Pflanze, die ihr im wirklichen Leben als Futterpflanze dient. Zum andern fasziniert mich Kreidolf durch sein Eingebundensein in ein vielfältiges künstlerisches Umfeld. Er war Teil einer pulsierenden Kunstszene, hatte Kontakt zu Musikern, zu Schriftstellern und war mit zahlreichen bildenden Künstlern eng befreundet. Beschäftigt man sich mit ihm und seinem Leben, taucht man ein in die deutsche und Schweizer Kulturszene zwischen 1880 und 1956.

Als ich 1994 meine Stelle in der Wessenberg-Galerie Konstanz antrat, stellte ich fest, dass Ernst Kreidolf vielfältige Beziehungen in der Bodenseestadt pflegte. Doch richtig intensiv wurde meine Beschäftigung mit ihm und seinem Werk erst dank meiner Ausstellung zum Kinderbuch um 1900. Damals knüpfte ich erste Kontakte zur Stiftung und zum Verein Ernst Kreidolf, und ehe ich mich versah, fragte man mich, ob ich nicht im Vereinsvorstand mitarbeiten wolle. Seitdem ist meine Auseinandersetzung mit ihm zwangsläufig intensiver geworden.

Mein Kreidolf-Bild hat sich im Lauf der Zeit nicht gewandelt, sondern vielmehr vertieft. Die Faszination, die für mich von Anfang an von seinem Werk ausging, hat keineswegs nachgelassen, sondern zugenommen! Nach all

den Jahren der Beschäftigung mit seinem Schaffen kann ich die Ursachen dieser Faszination nun aber besser benennen. Zugleich habe ich gelernt, dass Kreidolfs Bilder oftmals über eine zweite, meist biografisch oder zeitgeschichtlich inspirierte Ebene erschlossen werden müssen. Das macht seine Kunst so vielschichtig, lässt einen immer wieder neue Zusammenhänge entdecken und bietet reichlich Stoff für weitere Forschungen.» ● Mit Barbara Stark, Ko-Kuratorin der Ausstellung *Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen*, sprach Marianne Wackernagel, Leiterin Graphische Sammlung Kunstmuseum Bern und Ko-Kuratorin *Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen*.

Kunstmuseum Bern
Wachsen – Blühen – Welken.
Ernst Kreidolf und die Pflanzen
04.09.2020–10.01.2021



Ernst Kreidolf, *Anemone nemorosa*, um 1918 Farbstift und Deckfarbe auf schwarzem Papier, 24,1 × 30,4 cm, Kunstmuseum Bern, Verein Ernst Kreidolf



Vincent van Gogh, *Le Café de nuit à Arles*, 1888
Hahnloser/Jaeggli Stiftung,
Villa Flora, Winterthur
Foto: Reto Pedrini, Zürich

Van Gogh, Cézanne, Matisse, Hodler: Die Sammlung Hahnloser in der Albertina Wien

Als die Hahnloser/Jaeggli Stiftung 2017 vorübergehend von Winterthur ins Kunstmuseum Bern zog, präsentierte dieses die Schau *Die Sehnsucht lässt alle Dinge blühen – Van Gogh bis Cézanne, Bonnard bis Matisse*. Die Albertina in Wien zeigt nun die letzte Hahnloser-Gesamtschau vor der Wiedereröffnung der Villa Flora in Winterthur.

Als das Museum Villa Flora in Winterthur geschlossen werden musste, verlegte die Hahnloser/Jaeggli Stiftung 2017 ihren Sitz ins Kunstmuseum Bern. Denn in der Sammlung des Kunstmuseums befinden sich kapitale Werke der Sammlung Hahnloser. Diese waren dem Museum von Hans Robert Hahnloser, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Bern, geschenkt oder auf dessen Anregung hin erworben worden. Der Sohn des Winterthurer Sammlerpaars Hedy und Arthur Hahnloser lebte seit 1934 in Bern. Heute steht fest, dass die Villa Flora in Form eines Sammler- und Epochenmuseums wiedereröffnet wird. Bis dahin bleibt die Stiftung im Kunstmuseum Bern, wo die Werke nach dem vorläufig letzten Überblick 2017 in thematischen Fragestellungen neu gezeigt werden. Die letzte Gesamtschau vor dem Wiedereinzug in Winterthur findet in der Albertina Wien statt

– in jener Stadt also, in der Hans Robert Hahnloser bei Julius von Schlosser Kunstgeschichte studiert hatte.

Die Albertina fokussiert auf den internationalen Pioniercharakter der Sammlung: Sammler ausserhalb Frankreichs wie Ivan Morozov und Sergei Schtschukin in Moskau oder Duncan Phillips und Albert C. Barnes in den USA vereinigten nach 1900 die französische Moderne mit der Avantgarde ihrer eigenen Länder. Zu diesem Sammlertypus zählen auch Arthur und Hedy Hahnloser, die Werke Hodlers und Vallottons mit solchen ihrer französischen Zeitgenossen Bonnard, Vuillard, Marquet, Matisse, Redon und Maillol vereinigen und auch deren «Wegbereiter» Manet, Monet, Renoir, van Gogh, Gauguin, Cézanne und Toulouse-Lautrec einbezogen. Das Sammlerpaar verfügte über ein sensationelles Qualitätsgespür – und dank den persönlichen Freundschaften zu seinen Künstlern hatte es stets *first choice* in deren Ateliers.

Ein Charakteristikum, auf das in Wien eingegangen wird, ist das *Prinzip Hahnloser*, von dem in der Schweiz in erster Linie die Kunstmuseen Winterthur und Bern profitieren. Denn das Engagement für seine Künstler motivierte das Sammlerpaar zu mäzenatischen Aktionen: Mit grandiosen Schenkungen

von Werken ihrer Künstler überzeugten Hedy und Arthur Hahnloser die Ankaufsgremien, ihre Sammlungspolitik auf die französische Moderne auszuweiten. In die Wiener Ausstellung sind deshalb auch kapitale Werke von Hodler und van Gogh, von Bonnard und Matisse aus diesen öffentlichen Sammlungen integriert. Nach der Ausstellung in Bern konnte die Hahnloser/Jaeggli Stiftung aus der Nachkommenschaft des Sammlerpaars van Goghs «Nachtcafé» als Geschenk entgegennehmen. Für Wien sind weitere, noch kaum je in der Öffentlichkeit gezeigte Schlüsselwerke aus der ehemaligen Sammlung von Arthur und Hedy Hahnloser aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt worden. So viele Meisterwerke aus der ehemaligen Sammlung Hahnloser waren seit ihrer bisher umfassendsten Ausstellung 1940 im Kunstmuseum Luzern nie mehr zu sehen. Auch für alle, welche die Ausstellung im Kunstmuseum Bern 2017 gesehen haben, wird der Besuch in der Albertina eine Entdeckung sein! ● Matthias Frehner ist der Kurator der Ausstellung.

Albertina Museum Wien
Van Gogh, Cézanne, Matisse, Hodler.
Die Sammlung Hahnloser
22.02.–24.05.2020